第31

Hubertus Thum

BESCHREIBUNG EINER SEKUNDE

Mikrogramme

2021

© Text und Graphik: Hubertus Thum 2021

»In meiner Kindheit hielt ich Buchenblätter für die Gedanken des Sommers.«

Dieser Satz, den er vor Jahren irgendwo aufgeschrieben hatte, fiel ihm ein, als er das Brachfeld verließ, den Waldrand erreichte und aus dem Licht in die Kühle ging. Der Wind brachte den Duft der Bäume mit, und er war voller Verlangen, wie ein Junge übermütig loszurennen, einen Vogelschrei auf den Lippen.

Plötzlich sah er das Blatt, ein Blatt im Wind.

Das Blatt war Erinnerung. Es war Kindheit. Es war Stille. Etwas Kostbares, das er besessen, verloren geglaubt und endlich wiedergefunden hatte.

Die Dinge existieren außerhalb der Zeit. Dieses Blatt, jetzt wusste er es, war immer dagewesen und würde immer da sein. Das Auge konnte nicht mehr seine Wahrheit verbergen.

Nein, er träumte nicht. Er war so wach wie nie zuvor in seinem Leben. Mit offenen Armen, im Schritt eines Tänzers, kam die Welt auf ihn zu, bis er bemerkte, dass *er* die Welt war und sich selbst entgegenlief.

Das Ganze dauerte nur eine Sekunde.

Er sah sich um. Nichts hatte sich verändert, und doch war alles neu. Langsam ging er weiter. Er maß die Sekunde aus und fand kein Ende. Da rannte er tatsächlich los und lachte und schrie.

I

AUGENSPIELE

Morgengrauen

Magrittes Bilder

kehren ins Museum zurück

Keine Worte mehr
durch die Venen der Welt
fließen Farben

Winterstille

ich schreibe sie hin

als Musik

DIE PIANISTIN

Sobald sie Debussys »Clair de Lune« spielt, spürt sie liebende Hände und Lippen, die sie zärtlich berühren – die Hände und Lippen von dreihundert Männern und Frauen.

Nach dem Konzert fährt sie mit dem Taxi allein ins Hotel zurück.

Nieselregen
das Gewisper
der ungemalten Bilder

Auf dem Flügel
spielt er ihre Farben –
Alpenblumen

Erste Veilchen

das Lächeln

der Mona Lisa

NIEMANDSKIND

Es ist wahr: Ich, der nicht mehr Ich bin, wurde längst abberufen aus der Zeit, deren Geheimnis ich erst im Fortgehen durchschaute. Doch manchmal gelingt mir ein Blick zurück, ein Blick durch den Türspalt, auf dessen anderer Seite man den schmalen Streifen eines lichterfüllten Raumes sieht.

Darin bin ich, bin wieder und immer noch ich; ein Kind am Meer, das mit der Sonne spielt.

Blinzelnd
auf dem Schoß des Malers
die einäugige Katze

Erste Schwalben
das Wiedererscheinen von Blau
auf der Palette

DAS MEISTERWERK

Grainer, unlängst mit der Maschinenfabrik seines verstorbenen Vaters beerbt, begeistert sich plötzlich für bildende Kunst, schlüpft in die noch ungewohnte Rolle des betuchten Mäzens und sucht den Minimalisten Stillman in dessen New Yorker Atelier auf, einem Loft in der 46. Straße, um ein Gemälde für seine noch nicht sehr umfangreiche Sammlung zu erwerben. Unschlüssig mustert er die Exponate, denn Stillmans Arbeiten haben die Eigenschaft, ihre kunstvolle Beschaffenheit schalkhaft im kargen Material der Bilder zu verbergen.

Nach ausdauernder Besichtigung und vorsichtigem Abwägen des Für und Wider wird er schließlich fündig. Neben der Staffelei, auf einem schlichten Beistelltisch, entdeckt er Stillmans bestes Bild: die Palette.

Etruskische Vase

den Daumenabdruck des Töpfers

berühren

Manchmal, eine unerhörte Entgleisung, wiederholen sich die Bilder Vermeers: Fremde stehn am Fenster und lesen einen Brief. Eine Frau, vielleicht Demeter, gießt Milch aus dem Krug. Man springt auf und starrt in das Licht, während der Nachtzug schon wieder weiterfährt.

Radierung

eine Linie fängt an

zu singen

Zwischen dem Berg
und der zeichnenden Hand
das Schweigen

Wahrscheinlich war er

Franz von Assisi:

Die Sonnenblumen

Pflastermalerei

langsam verschwindet

Goya im Regen

NACHTSTÜCK

Die Begegnung findet im Bett eines Hotelzimmers statt, von dessen Fenster man den Schnee auf der Sierra de Gredos sieht. Im Raum stehen Abwesende. Goya zeigt seine schwarzen Bilder: den Hundekopf, witternd, aus dem Abgrund des Lichts.

Accrochage

die Bilder stimmen

ihre Farben

II

ERSCHEINUNGEN

Neujahrsmorgen
er trinkt Tee
aus der angeschlagenen Tasse

Bewegt
von Sperlingsflügeln
der Morgennebel

Es ließ ihn stehn im Regen an einer Straßenbahnhaltestelle, Linie vier. Er wusste nicht woher und wohin, nahm den Hut ab und spürte die Tropfen: kühl auf seinem Gesicht.

Das Universum

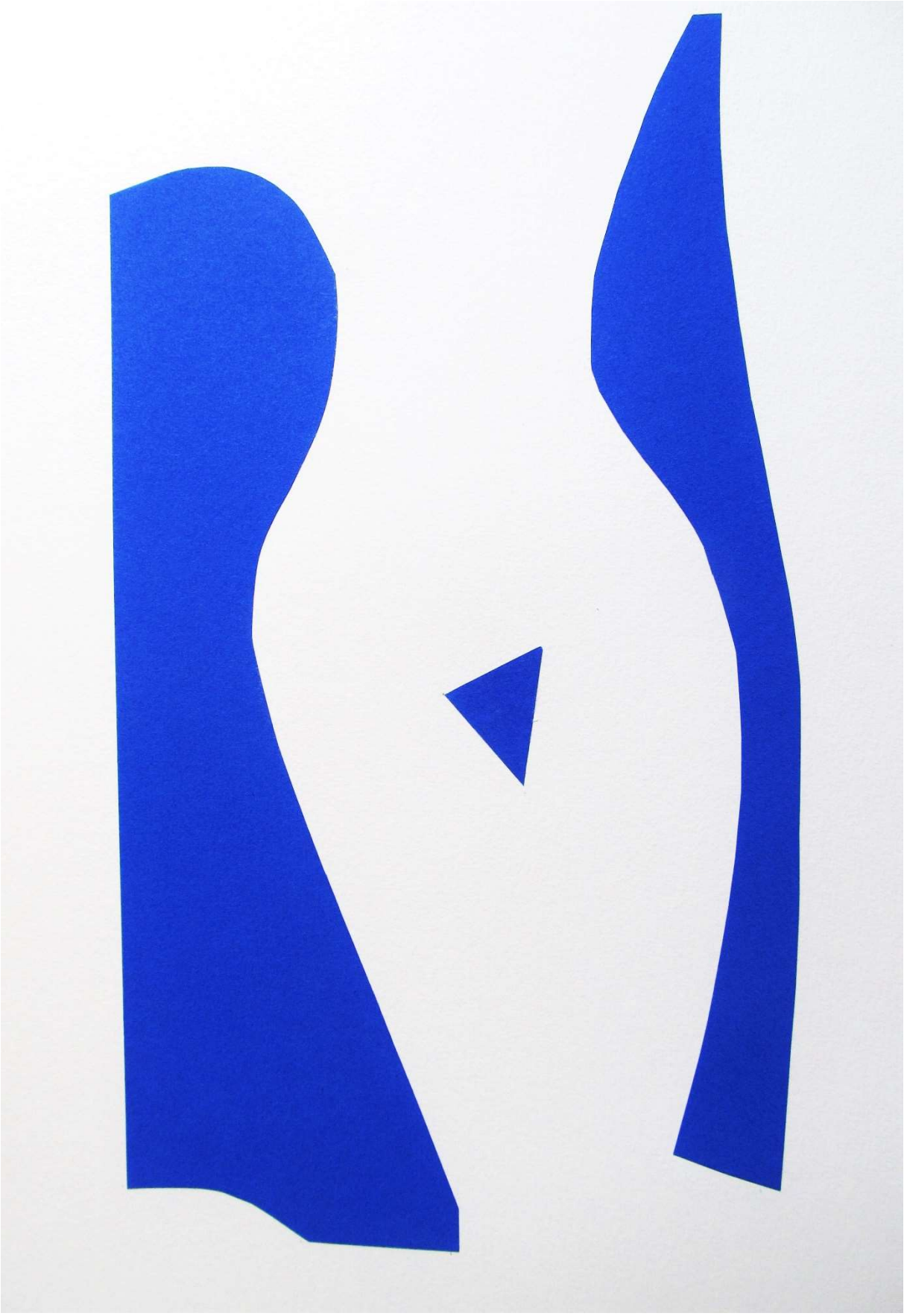
noch einmal erträumen –

Fliederduft

Auf ihren Brüsten

ein paar Tropfen Zwielicht

Mittsommertanz



Nächtlicher See
ich springe splitternackt
in die Sterne

Diese schmerzhafte Helligkeit der von den Birkenzweigen fallenden Tropfen. Nichts ist im Grund darüber zu sagen. Ich sitze und schaue sie fassungslos an.

Durch das Loch
im rostigen Stahlhelm
ein Blick aufs Meer

Mondfinsternis
alte Walgesänge
tief im Ozean

Abtauchender Wal
seine Schwanzflosse balanciert
den vollen Mond

BIOGRAPHISCHE NOTIZ

Erg Chebbi, Marokko im Mai. Beim Warten auf den Bus, der abfährt – irgendwann – von einer Haltestelle am Rand der Wüste. Ich ist nicht, Ich ist Niemand, sah ich. Und warf es hin, nach langem Zögern, auf das Weiß dieses unbeschriebenen Blatts.

Amphitheater
hinter allen Worten
das Schweigen

Karthagos Kinderurnen
in den Tamarisken
Vogelgezwitscher

Leeres Hotel –

der einzige Gast

putzt das Fenster zum Meer

Reiter am Strand

Hufe zerstampfen

die weißen Wolken

Tee in der Wüste
aus dem Radio dröhnt
das Schweigen

Archäologen

sie retten einen Gott

aus dem Meer

Big Bang
der Mandelknospen
das lange Gedächtnis des Universums

Geschlossene Lider

die Welt

eine Lerche

PATMOS

Die Entdeckung des Himmels ist heute noch möglich auf dieser Insel. Bei Nordwind etwa und unterm Gelächter der Fischer über den bärtigen Fremden, der die Leere hinter den Zypressen fotografiert.

Novembermorgen
ein Händedruck, zwei Schritte
zurück ins Schweigen

Windstille
das Ruderblatt taucht
in den Abendhimmel

Hafeneinfahrt
im Kielwasser folgt
der zerbrochene Mond

Plötzlich die Augen

voll Kindheit

Kartoffelfeuer

Niemand bemerkte, wenn wir spurlos verschwanden im Kieselstein, im Blatt oder der leise pochenden Küchenuhr. Ein Fenster, das zuschlägt am Ende der Kindheit. Es bleiben die Stimmen hinter der Wand. Und keine Tür.

Kalte Nacht
auf meinem Schoß schnurrt
Schrödingers Katze

OHNE TITEL

Allmählich geschieht das Sanfte. Man freundet sich an mit dem Hund, der lächelnd unter den Bäumen sitzt, entdeckt ein Bild von Morandi oder Cézanne. Expeditionen im Lichtkreis kleiner Dinge, während die Jahresringe der Stille unmerklich wachsen. Durch jedes Blatt scheint das Wasserzeichen des Wahren. Schritte im Laub. Ein Herbst, der nie endet.

Frostiger Morgen
über dem Dorf ein anderes
aus Rauch

TAPETENWECHSEL

Beim Tapezieren fand ich, hinter dem Bücherschrank, das vergessene Zimmer in meinem Haus. Nur ein Stuhl stand darin, auf dem – zum Auftritt schon geschminkt – mein zweites Leben saß, das Meer auf dem Schoß. Ein Horizont jagte den anderen. Durch die offene Balkontür wehte das Zwielicht später Novembertage herein.

Plötzlich verstummt
das Klavier nebenan –
der Schnee

Schneetreiben

die hellen, die dunklen

Seiten der Menschen

Auf der Brücke, kein Zweifel, begegnete mir Franz Kafka. An seinem Ohr habe ich ihn erkannt, dem rechten. Er trug einen Hut, viel zu groß für den schmalen Kopf, und lächelte sein leisestes Lächeln. Wir standen erstarrt, Auge in Auge.

»Bitte betrachten Sie mich als Traum«, sagte er sanft und hob, schon wieder lächelnd, den Zeigefinger zum Mund. Zog den Hut, wandte sich ab und verschwand.

Gerissen die Saiten

meiner Gitarre

tiefer Schnee

LICHTBILDER

Kleine Unschärfen am Rand; die Filmrisse häufen sich. Im Dunkeln wächst Zweifel an der Wirklichkeit der Bilder. Endlich blickt einer durch, die Lippen versuchen ein Lächeln, da wird das Licht hinter dem Zwiespalt schon wieder ausgeknipst.

Die Wörter

träumen mich

Wintersonnenwende

Endloses Weiß –
ein Schneehuhn öffnet
die Lider

Langsames Tropfen
lange Eiszapfen entlassen
die Zeit

Südwind

ich bin

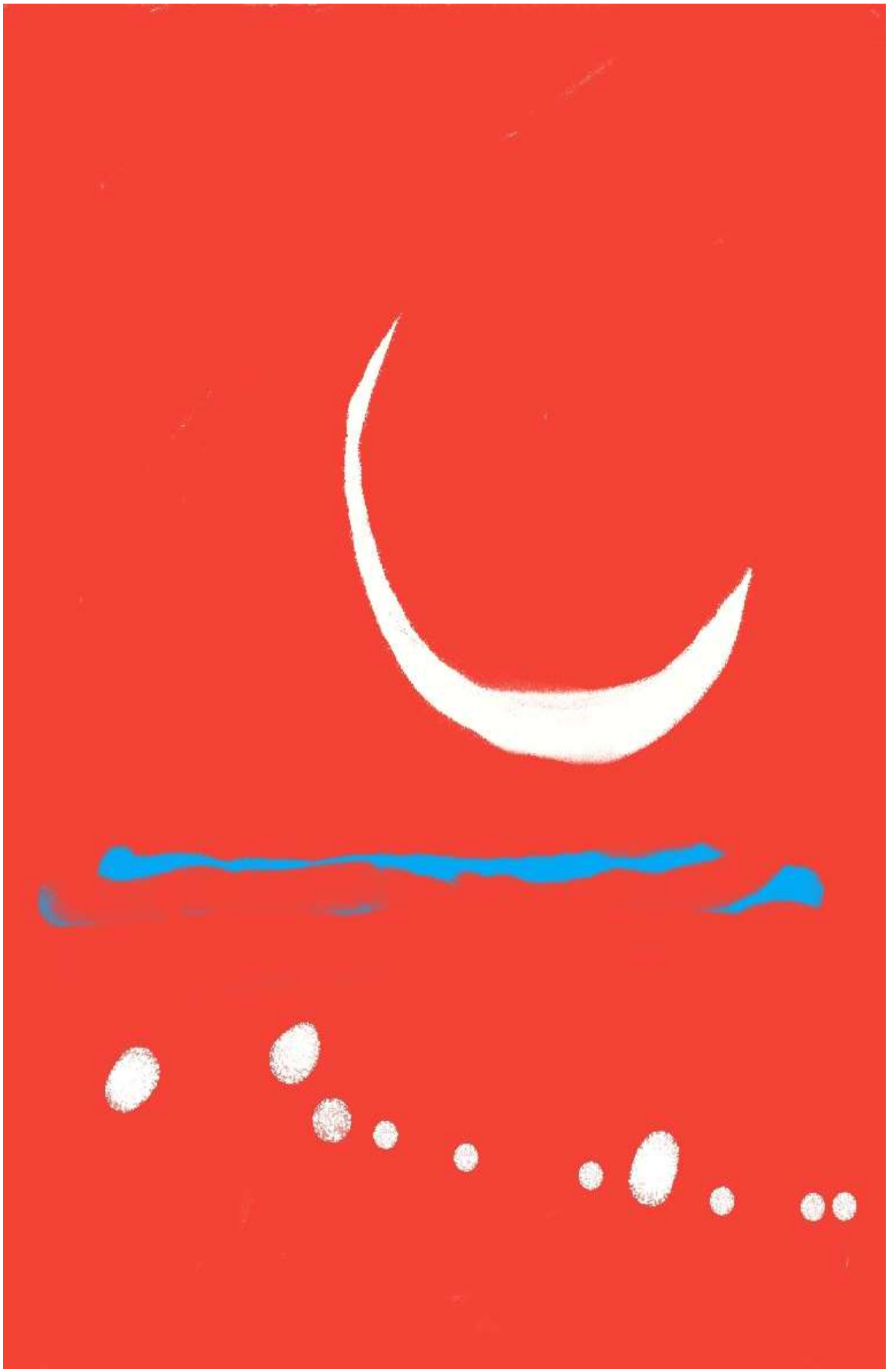
Schnee

IMPRESSUM

Kontakte:

sperling183@gmail.com

www.haikuscope.de

© Hubertus Thum 2021

Alle Rechte ausdrücklich vorbehalten